

Fast schwebende Formen aus Ton

Über die Kunst der Ingrid Ripke-Bolinus aus Worswede

Im Künstlerdorf Worswede hat das Kunsthandwerk in den zwanziger Jahren eine zunehmende Bedeutung erlangt. So wurden mit der Gründung der „Worsweder Kunststätten“ im Jahre 1923 unter anderem die kunsthandwerklichen Bestrebungen Hoetgers in die Tat umgesetzt und somit die Aufwertung des Kunstgewerbes in besonderer Weise vollzogen. Der Bildhauer Rudolf Belling, ein Gründungsmitglied der „Novembergruppe“ (Berlin 1918/19), vertrat 1919 in einem Aufsatz die Auffassung: „Bringt dem Künstler bei, daß Kunstgewerbe Kunst ist und vom Handwerk ausgeht. Verwischt so den Unterschied zwischen Kunst und Kunstgewerbe, ...“ (DuMont Verlag, Köln 1979 (3), S. 81). In Worswede leben und arbeiten heute neben bildenden Künstlern zahlreiche Kunsthandwerker – beispielsweise: Schmuckgestalter/innen, Glas-Designer/innen, Keramiker/innen u.a.

Ingrid Ripke-Bolinus arbeitet seit drei Jahren in ihrer Worsweder Werkstatt „Vor Weyerdeelen 4“. In diesem Haus, einer ehemaligen Schlosserei, hat die Malerin Monika Breustedt ebenfalls ihr Atelier. Bei einer interessanten Gemeinschaftsausstellung präsentierten am 19. und 20. August 1995 die Keramikerin und die Malerin den Kunstfreunden ihre Werke.

Ingrid Ripke-Bolinus, in Langförden bei Vechta geboren und auf dem Bauernhof aufgewachsen, lernte nach Abschluß der Realschule zunächst den Beruf der Schaufenstergestalterin. Danach besuchte sie die Fachoberschule für Gestaltung in Bremen, um das Fachabitur zu erlangen.

Die Ausbildung prägte ihren weiteren künstlerischen Werdegang entscheidend, denn die Leiterin der Keramikwerkstatt L. Jenneskens war für die Schülerin „eine ganz wichtige Person, die eben das überbringen konnte, was sie erklärt hatte – das Innenleben der Keramikerarbeiten“.

Ingrid Ripke-Bolinus wollte eigentlich Grafik-Design studieren. Das war jedoch in dem Moment vorbei, als die Studentin das Material Ton in ihren Händen gefühlt hatte: „Ich habe das Material angefaßt – anders kann ich es nicht beschreiben – das war mein Element. Das Papier und all die anderen Objekte, die ich vorher berührt hatte, sie sind nicht in mein Inneres gedrungen“.

Die Lehrerin vermittelte ihrer Schülerin ein Gespür davon, was dieses Material Ton in sich birgt. Darüber hinaus lernte die Schülerin Werke von Keramikern kennen, denen sie in der eigenen Arbeit, vom handwerklichen Können aus betrachtet, nachstreben wollte. Nach Abschluß der Fachoberschule und gründlichem Streben hinsichtlich einer handwerklichen Perfektion suchte die Keramikerin nunmehr ihren ureigensten Weg, der die Eigenständigkeit in den Werken sichtbar macht: Diejenige „Formen- und Oberflächensprache“ ist entsprechend erstrebenswert, mit der die Keramikerin sich „stimmig im Einklang fühlt“.

Bevor Ingrid Ripke-Bolinus ihre eigene Werkstatt im Künstlerdorf einrichten konnte, arbeitete sie vier Jahre lang in der Worsweder Töpferei von Ursula Kohne. Bei der alltäglichen Arbeit müssen eben



Keramikerin Ingrid Ripke-Bolinus
Foto: H. Stelljes

auch die Routine-, Auftrags- und Serienarbeiten durchgeführt werden: „Und so zu arbeiten“, meint die Keramikerin, „war für mich sehr wichtig, weil ich alles machen mußte, was in einer Töpferei anfällt. Daneben hatte ich jedoch immer den Freiraum für meine eigenen Arbeiten – und dafür bin ich sehr dankbar“.

Die Keramikerin Ursula Kohne motivierte ihre Mitarbeiterin Ripke-Bolinus, den Schritt in die Selbstständigkeit zu gehen. Nur zu verständlich, daß die persönliche Arbeit allein in der eigenen Werkstatt geschehen und wachsen kann.

In den vier Jahren der Arbeit in der Worsweder Werkstatt von Ursula Kohne war für Ingrid Ripke-Bolinus die Überzeu-

Hoher Anspruch

gung herangereift: „Das Kunsthandwerk der Keramik, das ist fortan meine tägliche Arbeit – es ist meine eigentliche Lebensfüllung“. Letztlich entfaltet es sich zu der inneren Auseinandersetzung mit den Formen, mit dem Material Ton. Und hier will die Keramikerin ihrem hohen Anspruch voll gerecht werden: „Ich will mit meinen Werken eine absolut eigene Richtung finden. Und wichtig ist zugleich, daß ich stets konsequent meinen persönlichen Weg gehe.“ In diesem Zusammenhang verweist die Kunsthandwerkerin auf besondere Vorbilder für ihre kunsthandwerkliche Entwicklung: Die Keramiker Otto Meier, Gerald Weigel und Karl Scheid.

Die Formen, die gleichsam aus dem Ton gewachsen sind, versucht die Keramikerin völlig zu verinnerlichen: „Ich neige vor allem zu grazilen, senkrechten Formen.

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 5

Ich habe immer das Bedürfnis, die Form sowohl nach oben als auch nach unten zu verjüngen, so daß das Auge die Linien gen Himmel weiterführt, oder daß die Form kaum noch auf dem Boden steht, ja fast schwebt – solche Objekte sind nicht mehr funktional. Allerdings können diese Formen nur dann entstehen, wenn die rechte Stimmung, die richtige Einstellung vorhanden ist. In jedem Fall bleibt das handwerkliche Können die Voraussetzung für die Entstehung des Werkes.

Mit zunehmender Sicherheit im Umgang mit dem Material konnte sich die Künstlerin mehr und mehr von der streng perfekten Linie befreien. Mit dem „Probieren, Spielen, Experimentieren“ konnte sie sich nun auf die Entstehung elementarer Formen und Objekte einlassen. Die Objekte zeigen, daß die Künstlerin in einzelnen Arbeiten eine Grenze zwischen Keramik und Plastik überschreitet. Während die Gefäße von dem Hohlraum oder Innenraum heraus ihre jeweilige Gestalt annehmen, so erfahren die Skulptur-Objekte von der Außenhaut ihren Charakter.

Die Betrachter der Arbeiten von Ingrid Ripke-Bolinus können seit kurzem feststellen, daß die Künstlerin ungewohnte Formen und Glasuren entwickelt: „In manchen Stücken habe ich das Gefühl, da habe ich völlig meinen persönlichen Stil gefunden. Wenn der Betrachter meine

Werke sofort erkennt, dann bin ich zufrieden. Eben das ist für mich erstrebenswert, daß meine absolute Eigenständigkeit in den Werken sichtbar wird.

Das Künstlerdorf Worswede bietet der Kunsthandwerkerin Ingrid Ripke-Bolinus die unbedingt richtige Atmosphäre. Für sie ist es ein „Dorf zwischen Stadt und Land“, wo die Künstler/innen ihre Erfahrungen und Anregungen austauschen, wo sie gemeinsame Ausstellungen durchführen, möglicherweise den Ansatz der Kollegin oder des Kollegen verfolgen: „Die Intensität der Arbeit mag ähnlich sein, vielleicht auch der Anspruch, was der einzelne jedoch verwirklicht, was wir gestalten, das ist letztlich völlig verschieden. Jeder Kunsthandwerker sollte in seinen Werken seine eigene Person wiederfinden.“

Ein Besuch in der Werkstatt von Ingrid Ripke-Bolinus ist zweifellos lohnend, denn die engagierte Keramikerin hat gerade in der letzten Zeit ungewöhnliche Wege der Gestaltung von Objekten und Gefäßen beschritten. Die ursprünglich strengen Figuren haben unter anderem durch eine spannungreiche Behandlung von Form und Oberfläche einen besonderen Ausdruck erfahren.

Die Keramikerarbeiten zeigen, daß die Künstlerin über ein breites Spektrum von absolut eigenständigen Möglichkeiten auch in einer zukünftigen Entwicklung verfügen wird.

Dr. Helmut Stelljes



Im Keramik-Studio

Foto:
H. Stelljes